

11. Fridolins Schicksale.

„Ich bin,“ begann Fridolin, „der Armbrustschütze des Grafen von Ottingen im Frankenland und sein geborener Dienstmann. Ich war bei ihm wie Kind im Hause, er hat mich aufgezogen und mir unzählige Wohlthaten erzeigt. Um die Fastenzeit brachte ihm ein Maler allerlei Gemälde zum Kauf, die der Graf bestellt hatte, sein neues Schloß damit zu zieren. Unter diesen befand sich das Bild eines schönen Mädchens, die sie eine Göttin nannten und von welcher der Meister behauptete, daß er die liebliche Gestalt einer Jungfrau abgestohlen habe, die an Schönheit das Abbild weit überträfe, aber zu verschämt gewesen sei, dem Maler zu sitzen. Ich konnte nimmer satt werden, das Bildnis anzuschauen, lief zehnmal des Tages in den Saal, wo es aufgestellt war, betrachtete es Stunden lang, und je länger ich dies that, desto mehr wurde mein Herz davon bewegt. Eines Tages rief ich den Maler bei-
seit und bat ihn, mir zu sagen, wo ich die anmutige Jungfrau finden könnte, deren Bild er gemalt habe, und bot ihm großen Lohn, wenn er mit der Sprache offen herausgehen wollte; der Meister teilte mir hierauf alles mit, was ich zu wissen begehrte, und erzählte mir, das schöne Mägdlein wohne in der Reichsstadt Rothenburg an der Tauber und sei des alten Garlocks Tochter; sie sei jedoch gar stolzen und spröden Sinnes. Als bald begehrte ich Urlaub vom Grafen, der mir solchen verweigerte und mich nicht entlassen wollte; darum entlief ich bei Nacht und zog gen Rothenburg, wo ich bald das Mägdlein auskundschaftete. Aber sie zu sehen oder zu ihr zu gelangen, war alle meine Mühe vergebens. Sie lebt unter dem Gewahrsam einer strengen Mutter, die sie nicht vor die Thür gehen oder zum Fenster ausschauen läßt; sie